

Hermann Kaserer

# Bauernregeln und Lostage in kritischer Beleuchtung



*Sonderabdruck aus*  
*„Fortschritte der Landwirtschaft“*  
*I. Jahrgang 1926*  
*Heft 8, 9, 11, 13, 14, 18*

Additional material to this book can be downloaded from <http://extras.springer.com>

ISBN 978-3-662-39244-7      ISBN 978-3-662-40259-7 (eBook)  
DOI 10.1007/978-3-662-40259-7

## **Bauernregeln und Lostage in kritischer Beleuchtung**

Von Prof. Dr. HERMANN KASERER, Wien

### **Einleitung**

Die in allen Bevölkerungskreisen, vor allem unter dem Landvolk verbreiteten sogenannten Bauernregeln leiten ihren Ursprung allem Anschein nach aus ganz verschiedenen Zeiten ab. Viele von ihnen sind gewiß Überreste uralter Erfahrungen unserer Alvordern und stammen noch aus vorchristlicher Zeit; manche andere sind aber wohl allem Anschein nach erst in den letzten Jahrhunderten entstanden. In manchen von ihnen ruht ein richtiger Kern, ja sie können sogar heute noch als gültig angesehen werden. Andere Regeln sind ganz sinnlos oder scheinen es wenigstens zu sein. Bei manchen Regeln scheint die Lust am Reim auf den Sinn der Regel Einfluß genommen zu haben, bei anderen wieder mag wohl die christliche Legende Ereignisse aus dem Leben des Tagesheiligen in Beziehung zum Wetter gebracht haben. Die Sonderung von Spreu und Weizen in den Bauernregeln soll im nachfolgenden versucht werden. Wenn in einzelnen Fällen meine Erklärung ausbleibt oder nicht richtig ist, so möge dies mit der Schwierigkeit des Stoffes entschuldigt werden.

Die Bauernregeln, mit denen sich die vorliegende Schrift beschäftigt, sind teils solche, welche in Niederösterreich noch unter dem Landvolk allgemein verbreitet sind und mir aus mündlicher Überlieferung bekannt wurden, andere wieder habe ich aus verschiedenen Kalendern entnehmen können oder aus der Literatur, und zwar einzelne auch aus Fachwerken, die meisten aber aus nachstehenden Sammlungen:

Denksprüche über die Witterung . . . Von Dr. C. v. B . . . N, 1848, Münster-Regensberg.

Sammlung der bekannten Wetter-, Bauern- und Winzerregeln und Lostage . . . Von einem Deutschböhmen. 1869, Leipzig, Reichenbach.

„Bauernregeln und Lostage“. Von HEINZE GRUBE. Ohne Jahreszahl (1906?), Aachen, Gustav Schmidt.

Wetterbuch. Mit Kalenderkunde, Wettersprüchen und Wetterregeln. Von E. WINTERWERBER. Ohne Jahreszahl (1921 ?), Reutlingen, Ensslin und Laiblin.

Die deutschen Bauernregeln. Von BRUNO HALDY. 1923, Jena, Eugen Diederichs.

Die Pflanze im Volksleben. Von Dr. KARL MARZELL. 1925, Jena, Eugen Diederichs.

Die Jahreszeiten im Spiegel schweizerischer Volkssprüche. Gesammelt von CARL SEELIG. 1925, Zürich, Orell Füssli.

Bei kritischer Sichtung kann man die Bauernregeln in verschiedene Gruppen einteilen, einerseits in diejenigen, die uns von vornherein als sinnlos erscheinen oder deren Erklärung derzeit wenigstens nicht möglich ist (I), ferner in Wetterregeln, die eine (allerdings oft örtlich beschränkte) Gültigkeit haben (II), weiters in Regeln, welche uns über das Wachsen des Tages, überhaupt über den Kalender Aufschluß geben (III).

Andere Regeln wieder beschäftigen sich mit dem Wettergang im Jahreslauf und geben, aneinandergereiht, gewissermaßen einen meteorologischen Kalender (IV), andere wieder beschreiben das Verhalten von Pflanzen und Tieren und die Arbeit des Bauern im Jahreslauf (V), die Entwicklung der Saaten und den Erntezeitpunkt (VI) sowie das Leben der Bäume (VII), des Weinstockes (VIII) und der Tiere (IX).

Sehr wichtig erscheinen dem Landwirt alle Regeln, welche sich mit der Ernteprognose und dem Einfluß des Wetters auf die Ernte beschäftigen (X). Ein großes Kapitel für sich sind die sogenannten Lostage (XI); sie sind sehr umstritten, noch mehr ist dies mit dem sogenannten Vorfühlen des Wetters der Fall (XII).

Bei sämtlichen Bauernregeln, sofern sie sich auf ein bestimmtes Datum beziehen, ist zu beachten, daß sie sich je nach der Zeit ihrer Entstehung zum Teil auf den Gregorianischen, zum größeren Teil aber wohl auf den Julianischen Kalender beziehen und daß der Julianische Kalender bei der Kalenderreform 1582 um zehn Tage gegen die richtige Zeit zurück war, im 15. Jahrhundert um neun Tage, im 14. Jahrhundert um acht Tage usw. Wenn daher irgend eine, beispielsweise im 14. Jahrhundert entstandene Bauernregel den 15. Oktober nennt, so wäre dies nach unserer Zeitrechnung der 7. Oktober usw. Außerdem wurden einzelne Heiligenfeste umgelegt, wodurch eine weitere Unklarheit in das ganze System der Bauernregeln gebracht wird.

Der umstehend abgedruckte Normalkalender für Temperatur und Niederschlag in Deutschland

von WILH. NAEGLER bildet einen bequemen Behelf, um die in den Bauernregeln niedergelegten Ansichten mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Freilich wird sich dabei, wie auch sonst, die Verschiedenheit der Witterungsverhältnisse in den einzelnen Teilen Mitteleuropas störend bemerkbar machen, ebenso auch die Tatsache, daß in irgend einer Gegend entstandene Wetterregeln durch die mündliche Überlieferung, durch Volkswanderungen, auch durch die Kalenderliteratur weithin verbreitet wurden, so daß viele von ihnen heute in Gegenden heimisch sind, in deren Witterungsverhältnisse sie gar nicht hineingehören, wogegen sie in ihrer Stammgegend vielleicht in Vergessenheit geraten sein mögen. Dies mag insbesondere dort geschehen sein, wo infolge der Reformation die Heiligen aus dem Kalender verschwanden und damit auch der Anknüpfungspunkt für die Bauernregeln.

Fast alle Bauernregeln kommen in mehrfacher Fassung vor; dem Zwecke dieser Bearbeitung entsprechend, habe ich jeweils nur eine angeführt und gelegentlich auch ähnliche oder auf dieselbe Zeit, wenn auch nicht gerade auf denselben Tag sich beziehende Regeln nicht ausdrücklich erwähnt.

### I. Bauernregeln, welche uns sinnlos erscheinen

Zu den Bauernregeln, welche uns sinnlos erscheinen, gehören vor allen Dingen diejenigen, welche das Wetter eines künftigen Monates mit einem einzigen Tage in Zusammenhang bringen, so z. B. die bekannte Regel:

2. I. *St. Makarius macht es wahr,  
Ob September trüb, ob klar.*

Oder:

25. IX. *Nebelt's an St. Kleophas,  
Wird der ganze Winter naß.*

Bei beiden Regeln scheint die Lust am Reim einen Einfluß auf den Sinn genommen zu haben.

Ebenso unrichtig ist natürlich auch die Regel:

1. I. *Morgenrot am ersten Tag  
Unwetter bringt und große Plag';  
Die Neujahrsnacht still und klar,  
Deutet auf ein gutes Jahr.*

Oder:

*Wenn die Sonne auf Neujahr hell aufgeht,  
So gibt es ein gutes Jahr.*

Oder:

6. I. *Ist Dreikönig hell und klar,  
Gibt's viel Wein in diesem Jahr.*

Bei diesen Regeln spielt wohl das psychologische Moment (Beginn eines neuen Jahres, Ende der Rauhnächte) eine große Rolle. Auch die Regel

*Schaltjahr — Kaltjahr*

gehört zu jenen Regeln, welche nur der Reimlust ihre Entstehung verdanken.

Ebenso unsinnig sind alle diejenigen Regeln, welche das Wetter künftiger Tage vom Wetter einzelner Wochentage abhängig machen, wie:

*Freitagswetter — Sonntagswetter.*

Oder:

*Wenn's am Freitag regnet, regnet's eine ganze Woche.*

Oder:

*Wenn's regnet auf dem Kirchenpfad,  
Ist die ganze Woche naß.*

Zu den sinnlosen Regeln müssen wir auch wohl alle diejenigen Regeln rechnen, welche mit dem beweglichen Osterfest zusammenhängen; so namentlich die Regel:

*Alles, was am Karfreitag in die Erde gesetzt ist,  
soll gedeihen.*

(Offenbar eine fromme mystische Anspielung auf die Grablegung und die Auferstehung Christi.)

Mit Rücksicht auf die große Zahl der unsinnigen, bzw. unerklärlichen Regeln sei von einer weiteren Aufzählung derselben hier abgesehen, es sei nur noch bemerkt, daß alle Regeln, welche einen Zusammenhang des Wetters mit dem Mond herstellen, als unrichtig bezeichnet werden müssen. Daß natürlich auch der sogenannte Hundertjährige Kalender in seiner Gänze in das Reich des Aberglaubens gehört, sei schließlich ebenfalls noch erwähnt.

## II. Richtige Wetterregeln

Das sind also Bauernregeln, welche auch heute noch bei der Stellung einer Wetterprognose herangezogen werden können, z. B.:

*Auf gut Wetter vertrau,  
 Beginnt der Tag nebelgrau.  
 Der Nebel, wenn er steigend sich erhält,  
 Bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt.  
 Morgens Morgenwind,  
 Mittags Mittagswind —  
 Auf Tage schön Wetter wir sicher sind.*

Diese Regel gilt besonders im Herbst, und auch da nur örtlich.

*Der Wind, der sich mit der Sonne erhebt und legt,  
 bringt selten Regen.*

*Wind vom Niedergang  
 Ist Regens Aufgang;  
 Wind vom Aufgang —  
 Schönen Wetters Anfang.*

*Frühregen entweicht,  
 Eh' die Uhr auf Zwölfe zeigt.*

Die Regel:

*Gut Wetter,  
 das kommt über Nacht,  
 Hat's im Sommer  
 nie weit gebracht.*

bezieht sich darauf, daß rasches Aufklaren, wie es insbesondere im Gebirge im Sommer nur zu oft auftritt, sehr bald von neuerlichem Schlechtwetter abgelöst wird.

*Fällt kein Tau, so steht Regen bevor.*

Die letztere Regel bezieht sich darauf, daß in vielen Gegenden der Wetterumschlag durch föhniges Wetter mit taufreien Nächten eingeleitet wird. Viele andere hierher gehörige Regeln haben hauptsächlich lokale Bedeutung, ihre Erörterung würde den Rahmen vorliegender Abhandlung überschreiten.

### III. Jahreseinteilung und Tageslänge

Für die Jahreszeiten gibt es folgende Bauernregeln:

- 23. I. *Sankt Klemens uns den Winter bringt,*
- 22. II. *Sankt Petri Stuhl dem Frühling winkt,*
- 25. V. *Den Sommer bringt uns Sankt Urban,*
- 24. VII. *Der Herbst fängt um Bartholomäi an.*

Die Mitte des Winters ist wichtig für die sparsame Verwendung der Futtermittel:

24. I. *An dem Tag von Pauls Bekehr,  
Ist's halb Winter hin halb her.*

In anderen Gegenden wird der 2. Februar, *Maria Lichtmeß*, als Mitte der Winterfütterungszeit betrachtet.

Für die Tageslänge gibt es folgenden Vers:

21. VI. *Albanus hat den längsten Tag.*  
21. XII. *Sankt Thomas die längste Nacht vermag.*  
21. III., 23. IX. *Benediktus und die Thekla macht  
Den Tag so lang als gleich die Nacht.*

Das Wachsen des Tages wird beschrieben:

*Am Weihnachtstag um einen Muckengamezer,  
Am Neujahrstag um einen Hahnenschritt,  
An Heilig' Dreikönig um einen Hirschensprung,  
An Sebastiani um eine ganze Stund',  
An Maria Lichtmeß merkt man erst, was drumb.*

Ein Muckengamezer ist: soweit eine Mücke beim Gähnen das Maul öffnet. Ein anderer Spruch sagt kurz:

20. I. *Fabian und Sebastian  
Fängt der Tag zu wachsen an.*

Über Beleuchtung heißt es:

25. III. *Maria bläst's Licht aus.*  
29. IX. *Michel steckt's wieder an.*

#### IV. Der Wettergang im Laufe eines Jahres

Der Witterungsverlauf, vor allem Wärme- und Niederschlagsverhältnisse, dessen regelmäßiger Ablauf aus der beigedruckten Übersicht zu entnehmen ist, wird in vielen Bauernregeln behandelt, so z. B. das in vielen Jahren um Ende Jänner herum eintretende Nachlassen der strengen Kälte:

3. II. *St. Blasius stößt dem Winter die Hörner ab.*

Und ferner:

5. II. *St. Agath', die Gottesbraut,  
Macht, daß Schnee und Eis gern taut;*  
6. II. *Aber oft bringt Dorothee,  
Hernach noch den meisten Schnee.*

Gewöhnlich setzt zu Ende Februar der Frühling ein:

24. II. *Matheis*  
*Wirft 'nen heißen Stein ins Eis.*

In anderen Gegenden ist die Fassung üblich:

*Matheis*  
*Bricht's Eis,*  
*Hat er kein's,*  
*So macht er ein's.*

Ein Hinweis darauf, daß oft genug Ende Februar nach vorangegangener schöner Zeit ein Nachwinter eintritt. Dasselbe besagt der Spruch:

*Wenn die Katze im Februar in der Sonne liegt,*  
*so muß sie im März wieder hinter den Ofen.*

Das Ende des Winters behandeln:

3. III. *An Kunigund'*  
*Wird's warm von unt',*

da um jene Zeit meist der Erdboden auftaut.

In manchen Gegenden wird auch behauptet:

17. III. *An St. Gertraud taut die Erde von unten auf.*  
19. III. *Der Joseph*  
*Macht dem Winter ein End'.*

Der starke Wärmeanstieg im März fällt auf:

*Der März soll wie ein Wolf kommen und wie ein*  
*Lamm gehen.*

Doch ist um jene Zeit das Wetter sehr unbeständig:

*Der März im Schwanz,*  
*Der April ganz,*  
*Der Mai neu,*  
*Halten selten Treu.*

Insbesondere der April ist durch seine Unbeständigkeit bekannt:

*Wenn's nicht Schnee gibt im April,*  
*Macht das Wetter sonst, was es will.*

In vielen Gegenden gibt es im April meist noch Schneefälle:

*Sei der April noch so gut,*  
*Er schickt dem Schäfer Schnee auf den Hut.*

Kalte Tage im April werden oft den Lämmern gefährlich:

*April,  
Früßt der Lämmer viel'.*

Insbesondere gegen Ende des Monats stellen sich Rückschläge ein:

24., 25. IV. *St. Georg und St. Mark's,  
Drohen oft noch viel Args.*

Doch gelten Rückschläge um jene Zeit nicht als sehr gefährlich:

24. IV. *Kommt St. Georg geritten auf einem Schimmel,  
So kommt auch ein gutes Frühjahr vom Himmel.*

Der Schimmelreiter (Wodan) taucht in den Bauernregeln öfters auf.

Der Kälterückschlag im Mai ist dagegen sehr gefürchtet:

12., 13., 14. V. *„Pankraz, Servaz, Bonifaz sind drei Eismänner, nach ihnen kommt (15. V.) „die böse Sophie“.* Auch die Regel:

*Wer seine Schafe schert vor Servaz,  
Dem ist die Wolle lieber als das Schaf.*

weist auf den Kälterückschlag im Mai hin, dem bekanntlich meist einige sehr warme Tage vorausgehen, so daß man um so mehr verleitet wird, die Tiere von ihrem Wollkleide zu befreien. Der Kälterückschlag um Mitte Juni (meist einige Tage nach dem 15.), die sogenannte „Schafkälte“ scheint in keiner Bauernregel erwähnt zu werden.

Der Sommer klingt folgendermaßen aus:

24. VIII. *Bartholomä verbietet die weißen Hosen.*

5. IX. *Sankt Lorenz — erster Herbsttag.*

28. X. *Wenn Simon und Judas vorbei,  
So rückt der Winter herbei.*

1. XI. *Nach der Allerheiligenmiss'  
Sind wir des Winters gewiß;  
Wenn er dann nicht kommen mag,  
Dauert es nur bis Martinitag.*

Doch ist das Wetter um jene Zeit oft unbeständig und zu Wärmerückfällen geneigt:

*„Allerheiligen bringen den Nachsommer“*

und

„*Aller Heiligen — Sommer  
Aller Seelen — Winter*“,

ferner

„*Bringt Allerheiligen einen Winter,  
So bringt Martini einen Sommer*“,

aber auch

*Allerheiligen  
Sitt de Winter up de Tilgen.*

11. XI. *Nach Martini scherzt der Winter nicht.*

Dasselbe besagen auch die Sprüche:

*Sankt Martin setzt sich schon mit Dank  
Am warmen Ofen auf die Bank.*

Oder auch:

*Sankt Martin weiß  
Nichts mehr von heiß.*

An den Glauben unserer Voreltern klingt die Regel an:

*St. Martin reitet gerne auf weißem Pferd.*

Das nach Mitte November einsetzende Frostwetter wird beschrieben:

20. XI. *Corbinian  
Fängt das Frieren an.*

Auch die Regel:

19. XI. *Sankt Elisabeth sagt an,  
Was der Winter für ein Mann.*

muß nicht nur als Lostagsregel gedeutet werden, sondern könnte auch eine einfache Anzeige des Winterbeginnes sein.

Die Dauer der eigentlichen Winterzeit wird durch folgende anscheinend niederdeutsche Regeln abgegrenzt:

25. XI. *Sünste Kathrin  
Smit den ersten Steen in Rhin,*

17. III. *Sünste Gerderut  
Thüt 'ne wie 'er rut.*

In einzelnen Jahren tritt die Kälte allerdings erst im Dezember ein:

30. XI. *Andries  
Bringt d'Winter gwieß.*

Oder in Niederdeutschland:

30. XI. *Sünste-Dresmisse*  
*Es de Winter gewiß,*  
 6. XII. *Kläsken derna*  
*Süht me 'ne vör alle Dören stahn.*

An die im Dezember oft genug eintretende Trübweatherperiode erinnert uns:

4. XII. *Auf Barbara die Sonne weicht,*  
 25. XII. *Auf Luzia sie wieder herschleicht,*

wenn man für Luzia das einst gebräuchliche Festdatum einsetzt. Heute wird Luzia schon am 13. XII. gefeiert, die Regel erscheint dann sinnlos, da ja gerade um Mitte Dezember, noch vor Weihnachten, die trübsten Tage sind.

An die gegen das Jahresende oft eintretende große Kälte erinnert:

*Wenn die Tage langen,*  
*Kommt erst der Winter gegangen.*

## V. Pflanzen, Tiere und des Bauern Arbeit im Jahreslaufe

Auf dem Felde beginnt der Anbau in günstig gelegenen Gegenden ausnahmsweise schon im Februar:

22. II. *Hat Sankt Paul das Wetter schön,*  
*Soll man Kohl und Erbsen säen.*

Unter Kohl dürfte Kohlsaar, Raps, verstanden sein.

Doch wird vor zu früher Saat auch gewarnt:

*Säest du im März zu früh,*  
*Ist's oft vergebene Müh'.*

Man muß nämlich warten bis der Boden genügend erwärmt ist; dies zeigt uns z. B. das Hervorkommen der Huf-lattichblüte:

*Siehst Du schon gelbe Blümchen im Freien,*  
*Magst Du getrost den Samen streuen.*

In der Regel beginnt der Anbau gegen Mitte März:

12. III. *Gregor zeigt dem Bauer an,*  
*Daß im Feld er säen kann.*

Im Garten beginnt die Arbeit wenig später, es heißt:

17. III. *Gertrud säet Zipele und Krut.*

Gertrud war in alten Zeiten ein Feiertag des Volkes, wurde aber schon am 14. III. gefeiert, so daß unter Berücksichtigung der Kalenderdifferenz in alten Zeiten Gertrud etwa gegen den 10. März hin lag. Vom Gertrudentag heißt es noch weiter:

17. III. *Gertraude nützt dem Garten fein,  
Wenn sie sich zeigt im Sonnenschein.*
- Es führt Sankt Gertraud  
Die Kühe zum Kraut,  
Die Bienen zum Flug  
Und die Pferde zum Zug.*

Für die Aussaat gibt es im Rheinland eine allgemeine Regel, nämlich:

1. IX. *Säe Korn Egidii,*  
21. III. *Hafer, Gerste Benedictii,*  
25. V. *Säe Flachs und Hanf Urbani,*  
1. III. *Wicken, Rüben Kilians,*  
15. VI., 12. III. *Viti Kraut, Erbsen Gregori,*  
1. V. *Linsen Philippi Jakobi.*

Es gibt über die Aussaat auch viele einzelne Regeln:

17. III. *An St. Gertrud ist es gut,  
Wenn in die Erd' die Bohn' man tut.*

(Gemeint ist die Pferdebohne.)

21. III. *An St. Benedikt acht wohl,  
Daß man Hafer säen soll.*

Auch Zwiebeln soll man um jene Zeit säen:

*We gäne Siepeln well etten,  
Dä darf Benedikt nich vergetten.*

4. IV. *Erbsen säe Ambrosius,  
So tragen sie reich und geben gut Mus.*
- 10., 24. IV. *Ezechiel bis Jürgen,  
Soll man den Lein in die Erde würgen.*

Der Aberglauben schreibt in manchen Gegenden vor, daß man Gerste, aber auch andere Früchte an einem Donnerstag, Weizen an einem Nicht-tag (Mittwoch, Sonnabend) bestelle.

Daß ein Anbau im Mai für die Sommerungen wohl schon zu spät ist, sagen uns die Sprüche:

*Maiengerste — Kleiengerste*

und:

*Maihafer — kei' Hafer.*

Über die Kartoffeln sagt der Volksmund:

*Legst mich im April,  
Komm' ich wann ich will,  
Legst mich im Mai,  
Komm' ich glei.*

Denn erst im Mai ist der Boden soweit erwärmt, daß sofortige Keimung der Knollen eintritt. Daher erfolgt auch der Anbau in späten Gegenden oft erst im Mai:

7. V. *Wenn sich naht St. Stanislaus,  
Rollen die Kartoffeln raus.*

Und ferner:

9. V. *An Hiob  
Da wachsen sie im Galopp.*

Hanf soll man am 11., 12., 13. Mai anbauen, denn der Aberglaube behauptet: *die drei Fazi sind die drei längsten Männer gewesen*, und wenn man an deren Namenstag anbaue, werde der Hanf lang.

Auch den Lein baut man in Gebirgsgegenden um Mitte Mai, daher sagt eine tschechische Regel:

16. V. *Wer an Johanni Lein säet, wird Stengel von Ellenlänge haben.*

Aber auch im Juni kann man noch Flachs säen, z. B. am 13. VI. *Anton*, sowie auch drei Tage vor und drei Tage nach *St. Vitus* 15. VI. (am Veitstag selbst aber nach abergläubischer Meinung nicht).

Getreide kann man im Juni nicht mehr anbauen:

15. VI. *Wer die Gerste säet auf Sankt Vit,  
Ist sie mitsamt dem Sacke quitt.*

Oder in anderer Lesart:

15. VI. *Wer nach Sankt Vit saget: „Har-da!“ (beim Säen)  
Der muß zu Michaeli sagen: „War-da“.*

Später Anbau ist überhaupt nachteilig:

*Ein Tag nach Sankt Vit,  
Gibt acht Tage nach Michaeli.*

Anfangs Juli baut man Herbstfrüchte an (andere Lesart, sonst auch 1. III):

8. VII. *An Sankt Kilian,  
Säe Wicken und Rüben an.*

Doch darf man sich nicht zu lange damit Zeit lassen:

25. VII. *Vor Jakobi eine Rüb',  
Nach Jakobi ein Rübchen.*

Über den Anbau des Wintergetreides finden sich die Regeln:

10. VIII. *Sankt Laurentius,  
Man pflügen muß.*  
1. IX. *Wenn Sankt Aegid bläst ins Horn,  
Heißt es: Bauer sä' dein Korn!*

Und wenig später:

8. IX. *Nach Mariä Geburtstag  
Der Säemann nicht mehr warten mag.*

Als letzter Termin wird der 18. X. angeführt:

*Am St. Lukastag soll das Winterkorn schon in die  
Stoppeln gesät sein.*

Doch sind alle Spätsaaten meist wenig ertragreich:

16. X. *Galli Korn, Urbani Hafer,  
25. V. Was daraus wird, sag' mir nachher.*  
(Aus dem Tschechischen.)

Als letzter Zeitpunkt für das Ende der Herbstackerung gilt in Oberösterreich 22. XI. *Cäcilia.*

## VI. Die Entwicklung der Saaten und der Erntezeitpunkt

14. IV. *Auf Tiburtii sollen alle Felder grünen.*

Und bald darauf:

24. IV. *Wenn sich zu Georgi ein Rabe im Korn verstecken  
kann, gibt es ein gutes Getreidejahr.*

(In nördlichen Gegenden wird derselbe Spruch für Philipp und Jakobi 1. V. verwendet.)

Das Schossen des Roggens wird beschrieben:

1. V. *Maitag ein Rabe,  
16. V. Johannis ein Knabe.*  
(Gemeint ist hier Johann von Nepomuk.)

Die Getreideblüte wird folgendermaßen erwähnt:

25. V. *Danket Sankt Urban, dem Herrn,  
Denn bringt dem Korn den Kern.*

Dieser Termin gilt allerdings nur für die frühen Gegenden.

Die Entwicklung des Hafers wird festgestellt:

15. VI. *Zum heiligen Veit guckt der junge Hafer  
wie weit das Korn schon ist.* (Tschechisch.)

Die beginnende Reife des Roggens drückt sich folgendermaßen aus:

29. VI. *Vor Sankt Peterstag  
Bricht dem Korn die Wurzel ab.*

Oder in Böhmen:

4. VII. *Prokop hack die Wurzel ab!*

Es folgt die Ernte:

8. VII. *Sankt Kilian  
Stellt Schnitter an.*

Die Weizenernte ist später:

1. VIII. *Petri Kettenfeier,  
Muß die Sense zum Weizen wetzen.*

Aus neuerer Zeit stammt offenbar die Regel:

25. VII. *Jakob  
Bringt hinweg alle Not,  
Bringt Kartoffeln und frisch Brot.*

Doch darf man nicht vergessen, das Brot aus feuchtem, frischem Getreide auch zu salzen:

10. VIII. *Um St. Laurentii salze das Brot wohl, damit es  
nicht schimmelt.*

Über die Ernte der Herbstfrüchte sagt die rheinische Versregel:

1. VIII. *Grab Rüben Vinkula Petri,  
28. X. Schneid Kraut Simon und Juda.*

Auch andere Herbstfrüchte finden sich häufig erwähnt:

15. VIII. *Um Maria Himmelfahrt gibt's die ersten Nüsse.*  
16. X. *Am heiligen Gallus,  
Der Apfel in den Sack muß.*  
21. X. *Vor Ursula muß das Kraut herein,*  
28. X. *Sonst schneien Simon und Juda drein,*  
28. X. *Wenn Simon, Judä schaut,  
Pflanze Bäume, schneide Kraut.*

Auch die Entwicklung der Wiesen kann aus den Bauern-

regeln entnommen werden; wie schon oben erwähnt, „führt St. Gertraud 17. III. die Kühe zum Kraut“ und

24. IV. *Auf Sankt Gürgen  
Soll man die Kühe von der Wiese schürgen.*

Denn:

*Zu Sankt Gürgen geht die Wiese ins Heu.*

Das Austreiben des Viehs im März und das Wiedertreiben im April bezieht sich darauf, daß früher mehr noch als heute die sogenannte Vorweide in vielen Gegenden landesüblich war und eine zu lang ausgedehnte Vorweide den Heuertrag schädigt.

Im Hochgebirge setzt die Vegetation später ein und es gilt als gutes Zeichen, wenn sie erst recht spät einsetzt, denn die Älpler sagen:

*Wenn es auf der Alp im Mai noch kein Gras hat,  
So kann man eine Kuh mehr auftreiben.*

Im Flachland ist gegen Mitte Juni Heumahd:

11. VI. *Mit der Sens' Sankt Barnabas,  
Schneidet ab das längste Gras.*

Im Hochgebirge dauert die starke Weidenutzung nicht allzulange:

25. VII. *Der Jakob chunt mit dem Fuster,  
1. IX. S' Vreni mit der Brente,  
29. IX. Der Michel nimmt sie alli*

d. h. zuerst nimmt der Milchertrag um einen Fauster (Sechterl) ab, dann um eine Tragbutte, um schließlich ganz zu verschwinden.

Die Beendigung der Herbstweide erfolgt auch in tieferen Lagen etwa Mitte Oktober:

16. X. *Auf Sankt Gall'  
Bleibt die Kuh im Stall.*

## VII. Die Entwicklung der Bäume und Pilze des Waldes

Über das Leben der Bäume im Laufe eines Jahres sagen die Bauernregeln folgendes:

20. I. *Fabian Sebastian  
Fängt der Baum zu treiben an.*  
21., 22. I. *Wenn Agnes und Vincentis kommen,  
Wird neuer Saft im Baum vernommen.*

25. I. *Pauli Bekehr,*  
*Kehrt sich die Wurzel um in der Erd.*
24. II. *Sankt Mathias halt ich lieb,*  
*Er gibt dem Baum den Trieb.*
24. IV. *Auf St. Georgens Güte,*  
*Steh'n alle Bäum in Blüte.*
15. VI. *Sankt Veit,*  
*Legt sich das Blatt auf die Seit'.*
10. VIII. *Nach Sankt Lorenztag*  
*Wächst das Holz nimmermehr.*

Und von den Pilzen heißt es in Oberbayern:

15. VI. *St. Veit baut die Recherl und Schwämme an.*

Recherl = Eierpilze. In Steiermark sagt man, daß St. Veit auf einem blinden weißen Rosse durch die Wälder reitet und den Schwammsamen säet. Doch sind reiche Schwammjahre infolge ihres Regenreichtums oft schlechte Erntejahre:

*Viel Schwammer, viel Jammer.*

### VIII. Das Leben des Weinstockes

Der Weinstock wird in vielen Regeln behandelt: so gleich der Beginn des Schnittes im Schwabenland:

2. II. *Lichtmess 's Spinne vergeß,*  
*S' Rädcl hinter die Tür, 's Rebmesser herfür.*

Das Abdecken der Reben im Frühjahr wird erwähnt:

25. III. *Maria zieht die bedeckten Reben auf*  
*Und nimmt den leichten Frost in Kauf.*

Die Regel stimmt allerdings nur für die westlich gelegenen Teile Deutschlands, in den östlicher gelegenen, so namentlich in Niederösterreich, kommen auch in der ersten Aprildekade noch starke Nachfröste gelegentlich vor.

Auf die Frostgefahr, welche dem Weinstock droht, weist auch der bekannte Spruch hin:

24. IV. *Sind zu Georgi die Reben noch glatt und blind,*  
*So freut sich Mann, Weib und Kind.*

Über die Zeit der Weinblüte sagt ein Spruch:

15. VI. *Hat vor St. Vit*  
*Der Wein abgeblüht,*  
*So bringt er ein schön Weinjahr mit.*

Und ein anderer:

25. VII. *Was bis Jakobi\*) Vormittag abblüht,*

16. X. *Das reift bis Galli.*

25. VII. *Zu Jakobi hört der Weinstock mit dem Wachsen auf.*  
Die Reife des Weines wird wie folgt behandelt:

10. VIII. *Wenn man zu Lorenzi eine reife Traube findet,*  
*so ist viel Hoffnung auf guten Wein.*

Über die Lese selbst, die in guten Jahren meist früher, in Jahren minderer Qualität meist später stattfindet, sagt die Überlieferung:

29. X. *Sankt Michelswein — Herrenwein,*

16. X. *Sankt Galluswein — Bauernwein.*

In vielen Teilen Niederösterreichs gilt heute noch 15. X. *Theresia als jener Tag, an dem die Weinlese zu beginnen hätte.* Doch beginnt sie in Wirklichkeit fast immer um etwa 8 Tage früher, es dürfte sich daher auch hier um ein durch die Kalenderreform verschobenes Datum handeln.

11. XI. *Vom Martinstage ab gilt der neue Wein in Niederösterreich als „Heuriger“,* der vorangegangene Jahrgang als *Verdiger* (vorjähriger).

### IX. Die Tiere in den Bauernregeln

Die Tiere finden in den Bauernregeln weniger Beachtung.

25. I. *Pauli Bekehr,*  
*Gans, gib dein Ei her!*  
*Zu Pauli Bekehr*  
*Kommt der Storch wieder her.*

Diese Sprüche deuten den Frühlingsanfang bei den Tieren an.

15. VI. *Sankt Vit*  
*Bringt die Fliegen mit.*

beschäftigt sich mit einer sommerlichen Erscheinung. St. Bartlmä (24. VIII.) gilt als der Zugtag der Störche:

*Bleiben die Störche noch nach Bartholomä,*  
*So kommt ein Winter, der tut nicht weh.*

\*) Im Rheinland heißt es: *Margarethe* (13. VII.)

Allbekannt sind die Sprüche:

8. IX. *Maria Geburt*  
*Ziehen die Schwalben fort;*
25. III. *Maria Verkündigung*  
*Kommen sie wiederumb.*

Den Abschluß des Vogellebens im Sommer zeigt uns der Spruch:

17. X. u 16. X. *Mit Sankt Hedwig und Sankt Gall*  
*Schweigt der Vögel Sang und Schall.*

Von den Bienenschwärmen sagt man:

*Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu,*  
*Ein Schwarm im Jun — ein fettes Huhn,*  
*Ein Schwarm im Jul — kein Federspul.*

Die Zeit der Hirschbrunft ist folgendermaßen festgehalten:

*Wie der Hirsch in die Brunft tritt, (Ägidi, 1. IX.)*  
*So tritt er wieder heraus. (Micheli, 29. IX.)*

welche Regel sich eigentlich nicht mit der Hirschbrunft, sondern mit dem beständigen Wetter des September beschäftigt.

Über die Pferde und ihre Arbeit heißt es:

17. III. *Es führt Sankt Gertrud . . . die Pferde zum Zug,*  
und ferner:
6. XII. *Niklas im Herbst treibt die Pferde in den Hof,*  
9. V. *Niklas im Frühjahr macht sie fett.*

(Um jene Zeit tritt nämlich nach dem Frühjahrsanbau eine Ruheperiode für die Zugtiere ein.)

## X. Wetter und Ernteaussfall

Viele Bauernregeln beschäftigen sich mit dem Einflusse des Wetters kürzerer und längerer Perioden auf den Ausfall der kommenden Ernte; der größte Teil von ihnen enthält einen richtigen Kern.

Zu diesen gehören z. B. alle diejenigen, welche betonen, daß ein klarer, mäßig kalter, an Schnee nicht ermangelnder Winter die Vorbedingungen für eine gute Ernte schafft. Ein nasser, allzu milder Winter bewirkt in Mitteleuropa nur zu oft das Auftreten gefährlicher Pflanzenkrankheiten im Frühjahr, so z. B. des Gelbrostes, der für die an kon-

tinentrales Wetter gewöhnten Getreidesorten viel gefährlicher ist, als für die „hygrophen“ Sorten der Küstengegenden.

Überhaupt ist der häufige Wechsel von ozeanischem und kontinentalem Witterungscharakter in unseren Gegenden für die Kulturpflanzen nicht förderlich und daher gefürchtet.

Das Lob kontinentalen Winterwetters findet sich in folgenden Sprüchen:

*Januar warm — daß Gott erbarm und  
Januar muß vor Kälte knacken,  
Wenn die Ernte gut soll sacken.*

Auch: *Sonnjahr — Wonnjahr  
Kotjahr — Notjahr.*

Für den Weinstock ist ein warmes und nasses Winterwetter sehr ungünstig, besonders wenn etwa ein warmer und nasser Januar auf einen kalten und frostreichen Vorwinter folgt, weil dadurch unter Umständen ein „Saftsteigen“ bewirkt wird, das dann bei nachfolgenden Frostperioden zu großen Schäden führen kann. Daher auch der Spruch:

*Ist der Jänner naß, bleibt leer das Faß.*

Oder:

*Jänner je kälter und heller,  
Scheuer und Faß desto völler.*

Ferner auch:

22. I. *Vincentii Sonnenschein,  
Bringt viel Korn und Wein;  
Bringt er aber Wasserflut,  
Ist's für beide nicht gut.*

Auf die in allzu warmen und nassen Wintern oft eintretende starke Bestockung des Getreides, die dann oft zu Lagerfrucht führt, bezieht sich die Regel:

*Regen im Januar schafft doppelte Keime,  
Aber nur halbe Frucht für die Feime.*

Schon November und Dezember sollen kontinentales Wetter aufweisen:

11. XI. *Wenn's auf Martini regnen tut,  
Das ist den Saaten niemals gut.*  
30. XI. *Andreas hell und klar,  
Bringt ein gutes Jahr.*

Und ferner:

*Wenn es um Weihnacht ist feucht und naß,  
So gibt es leere Speicher und Faß.*

Und ebenso der Februar:

2. II. *Lichtmeß hell und klar,  
Gibt es ein gutes Jahr.*

Aber auch für die Menschen ist kontinentales Winterwetter gesünder als ozeanisches:

*Häufiger Regen im Januar, düngt des Pfarrers  
Gehege.*

Der meist günstig wirkende Schnee kann auch schädlich wirken, da er unter Umständen, besonders bei Roggen, die Entwicklung des Schneeschimmels begünstigt, vor allem wenn er auf nassen, warmen Grund fällt und wenn er lange liegen bleibt. Mit überraschender Richtigkeit besagen die Bauernregeln:

*Fällt im November der erste Schnee auf hart-  
gefrorenen Boden, so hofft man eine reiche Ge-  
treideernte.*

*Wenn der erste Schnee auf nassen, kotigen Boden  
fällt, so befürchtet man eine geringe Ernte.*

30. XI. *Wirft herab Andreas Schnee,  
Tut's dem Korn und Weizen weh.*

(Weil die Gefahr besteht, daß er lange liegen bleibt.)

30. XI. *Der Andräschnnee bleibt hundert Tage liegen und  
erstickt das Getreide.*

Auf den Schneeschimmel bezieht sich wohl auch:

*Langer Schnee im März,  
Bricht dem Korn das Herz.*

Große Schneemengen haben aber noch eine andere ungünstige Wirkung:

*Viel Schnee — viel Heu,  
Aber wenig Korn und Obst dabei.  
Viel und langer Schnee: viel Heu,  
Aber mager Korn und dicke Spreu.*

Diese ungünstige Wirkung wird aber durch ein rechtzeitig eintretendes Frühjahr behoben:

*Viel Schnee, den früh der Lenz entfernte,  
Läßt zurück uns reiche Ernte.*

Der Übergang vom Winter zum Frühling soll ohne Rückschläge erfolgen, daher nicht zu früh einsetzen:

*Im Hornung sieht der Bauer lieber einen hungrigen  
Wolf als einen Mann im Hemd auf dem Felde.*

Oder:

*Im Februar zuviel Sonne am Baum,  
Läßt dem Obst keinen Raum.*

Von ganz besonderer Bedeutung für den Ernteausfall ist die Witterung im Monate März und in den folgenden Monaten; viele Sprüche beschäftigen sich daher mit diesen Zeiten. Manche von ihnen waren uns bis vor kurzem ziemlich unverständlich, neue Forschungen des Verfassers, deren Veröffentlichung im Zuge ist, haben aber gezeigt, daß der entscheidende Faktor für den Ausfall der Ernte, vor allem der Getreideernte, der Verlauf der Kurve der Bodentemperatur gegenüber der Lufttemperatur im Frühjahr ist, wahrscheinlich deshalb, weil die stetige und kräftige Assimilationstätigkeit der Pflanze nur dann sichergestellt ist, wenn die Kohlensäureentwicklung aus dem Boden früh genug und reichlich einsetzt. In diesem Sinne können nun viele, früher unverständliche Regeln erklärt werden, z. B. die schon früher erwähnten Regeln über den Schnee, der nur dann nützt, wenn ihn der Frühling rechtzeitig hinwegschmilzt. Bleibt nämlich der Schnee zu lange liegen, oder tritt gar im März noch neuer Schneefall ein (*Märzenschnee tut Frucht und Weinstock weh*) oder regnet es im März andauernd (*Auf Märzenregen folgt kein Sommerregen*), so kann sich der Boden nicht erwärmen und die Tätigkeit der Bodenbakterien setzt verspätet ein. Da die Kulturpflanzen weit mehr als man bisher vermutete, auf die „bodenbürige“ Kohlensäure, d. h. auf jene Kohlensäure, die an Ort und Stelle durch Wurzelatmung und Lebenstätigkeit der Kleintiere entsteht, angewiesen sind, ist bei langem Kaltbleiben des Bodens die Assimilationstätigkeit der Pflanzen infolge Kohlensäuremangels eine ungenügende und es treten bald jene Folgen ein, die beim Überwiegen der Bodenernährung (mit Wasser und Nährstoffen) gegenüber der Lufternährung (mit Kohlensäure) auftreten und die auch bei Lichtmangel sich zeigen, nämlich „*mager Korn und dicke Spreu*“.

Daher auch die Regel:

*Eggenstaub und Winterfrost,  
Macht den Bauern wohlgetrost.*

Das Eggen „im Staub“ muß aber schon anfangs März erfolgen können, denn es heißt:

12. III. *Wenn St. Gregor auf einem falben Hengst reitet,  
So ist er der Schrecken der Bauern und die Freude  
der Kornhändler,*

das heißt, wenn die Erde gegen Mitte März noch vom Frost kahl und fahl ist, sind keine guten Ernteaussichten zu erwarten; daher auch im Gegenteil:

19. III. *Ist am Josefitag das Wetter schön,  
So folgt ein gutes Jahr.*

Auf dieselbe Frage beziehen sich unzählige Regeln, z. B.:

*Trockene Fasten — gutes Jahr.  
Ein feuchter März ist der Bauern Schmerz.  
Ein trockener März füllt den Keller.  
März allzu feucht — macht das Korn leicht.*

und endlich:

*„Märzenstaub ist Goldes wert“.*

Ist der Boden einmal tüchtig durchgewärmt, so daß Wurzeln und Kleinlebewesen erweckt sind, so darf es an Feuchtigkeit nicht fehlen. Auch eine gelegentliche Abkühlung durch Schnee ist später nicht von Schaden:

*Märzschnee frist,  
Aprilschnee mist't.*

Oder:

*Aprillenschnee ist der Grasbrüter.*

Auch:

*Tiefer Aprillenschnee,  
Tut niemand weh.*

Die Hauptsache ist und bleibt, daß das Wetter im April feucht ist:

*Trockener April  
Ist nicht des Bauern Will',  
Aprilregen  
Ist ihm gelegen.*

Und im Gegenteil:

*April windig und trocken,  
Macht alles Wachstum stocken.*

Sogar ein Übermaß an Regen wird lieber hingenommen als ein Mangel, denn im Tschechischen heißt es:

*Wenn im Korn Trespel ist, so hat der Hausherr und das  
Gesinde Brot,*

*Ist Windhalm im Korn, so haben Bauer und  
Hühner nichts.*

Ist es im April nämlich allzu feucht, so entwickelt sich die Roggentrespe (*Bromus secalinus*) zum Schaden des Roggens, doch macht dies meist weniger Schaden als wenn sich infolge der Trockenheit nur der Windhalm (*Apera spica venti*) entwickeln kann, da dann das Korn überhaupt fast keinen Ertrag liefert. Die Regel gilt allerdings nur für Gegenden mit vorwiegend zur Trockenheit neigendem Klima; in feuchten Gegenden überwuchert die Trespe mitunter den Roggen derart, daß der Aberglaube, *der Roggen kann sich in Trespel verwandeln*, bis heute nicht ausgerottet werden konnte.

Überhaupt wird die hauptsächlich von den Niederschlagsverhältnissen abhängige Entwicklung der Unkräuter in verschiedenen Gegenden ganz verschieden beurteilt, so heißt es z. B. in der Rheinpfalz:

*Rade // Sind dem Bauer ken Schade,  
Awer in de Wigge // Muß er verstigge.*

Dagegen in Mecklenburg:

*De Dresp und de Driep // De maken den Landmann  
rik.  
De Radel und de Dumt // De bringem em up den  
Hund.*

Driep = Vogelwicke, Drunt = *Linaria vulgaris*.

Und im Riesengebirge sagt man sogar:

*Rotan // Bringt em Pauer Dukotan.*

Rotan = Rade.

Auch für das Wachstum der Futtergewächse sind die Niederschläge im April bedeutungsvoll:

*Nasser Apriller — Viehfüller.*

Das „Wachswetter“ muß aber auch im Mai noch andauern:

*Trockner März, nasser April und kühler Mai,  
Füllt Scheuern und Keller, bringt viel Heu.*

Und ferner:

*Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß.*

Auch lokalisiert:

1. V. *Regen in der Walpurgisnacht,  
Hat stets Tenn und Keller vollgemacht.*

Die Lesarten: *Aprilstaub ist Goldes wert* und

*April warm, Mai kühl, Juni naß,  
Füllt dem Bauer Scheuer und Faß*

beziehen sich auf hochgelegene oder nördlicher gelegene Örtlichkeiten, in den meisten Teilen Mitteleuropas setzt schon im März das Pflanzenleben ein.

Auf einen zeitlichen Beginn der Vegetation beziehen sich auch folgende Sprüche:

*Wenn die Frösche früh quacken, schlägt das Laub  
früh aus.*

Die Frösche überwintern in der Erde, werden daher durch eine früh ansteigende Bodentemperatur ebenso erweckt wie die Insekten und der Laubaustrieb; über dessen Bedeutung wird gesagt:

*Stellen Blätter an den Eichen schon im Mai sich ein  
Gedeiht im Lande Korn und Wein.*

*Um Heu und Korn wird schlimmer es steh'n,  
Je später wir Blüten am Schlehdorn seh'n.*

Der Schlehdorn wird vielfach geradezu als „Anzeiger“ für die Saezeit benützt, von ihm wird auch gesagt:

*Wenn die Dornhecken ausschlagen, geht die Kälte fort.*

*Je zeitiger im April der Schlehdorn blüht,  
desto früher vor Jakobi wird die Ernte sein.*

Das Austreiben der Bäume im Frühjahr birgt auch noch mancherlei Rätsel dadurch, daß die Aufeinanderfolge in den einzelnen Jahren keineswegs dieselbe ist, wie schon ein Spruch zeigt, der sich allerdings auf die Blüte bezieht und das Sommerwetter vorhersagt:

*Die Eiche vor der Esche,  
Dann hält der Sommer Wäsche,  
Die Esche vor der Eiche,  
Dann hält der Sommer Bleiche.*

Von der Feuchtigkeit im Mai wird noch gesagt:

*Trockener Mai — Wehgeschrei,  
Feuchter Mai bringt Glück herbei.  
Mairegen auf Saaten bedeutet Dukaten.*

*Ist der Mai recht heiß und trocken,  
Kriegt der Bauer kleine Brocken;  
Ist er aber feucht und kühl,  
Dann gibt's Frücht' und Futter viel.*

Doch muß auch der Mairegen einmal ein Ende nehmen:

31. V. *Auf Petronellentag Regen,  
Wird sich der Hafer legen.*

Und:

*Juni trocken mehr als naß,  
Füllt mit gutem Wein das Faß.*

Ferner:

15. VI. *Regen zu St. Veit tut der Gerste leid.*

Doch darf es im Juni nicht zu heiß werden, um das „Einkörnen“ nicht zu stören, da sonst Notreife eintritt:

*Nordwinde im Juni wehen das Korn ins Land,  
Südwinde aber heraus.*

*Wind aus Norden im Junius,  
Ist des Segens Weihekuß.*

Ein Wettermacher im Juni wäre nicht zu beneiden:

*Ein dürrer Brachmonat  
Bringt ein unfruchtbares Jahr,  
So er allzu naß,  
Leeret er Scheuern und Faß;  
Hat er aber zuweilen Regen,  
Dann gibt es reichen Segen.*

Auch könnte er es nie allen recht machen, denn:

*Wenn der Kohl gerät, verdirbt das Heu.*

Über den Weinstock im Frühjahr wird gesagt:

*Singt die Grasmück eh' treiben die Reben,  
Will Gott ein gutes Jahr uns geben.*

Der Spruch ist so zu verstehen, daß der Weinstock, soferne er frühzeitig, also vor Ankunft der Zugvögel austreibt, meist durch Spätfröste geschädigt wird.

Ähnlichen Sinn hat die Wendung:

24. IV. *Was wir bis Georgi am Weinstock sehen,*

16. X. *Das lesen wir nicht zu Galli,*

das heißt, es wird zum spätesten Termin nicht reif sein, was schon vorzeitig austrieb, da es eben meist erfriert.

Über den Weinstock im Juni wird gesagt:

15. VI. *Wenn der Weinstock um St. Vitus abblüht, so wird es ein gutes Weinjahr, wengleich der Herbst nicht sehr schön und warm wäre.*

Die Regel ist doppelt begründet, da einerseits eine frühe Blüte meist vor der Sommerregenzeit und daher ungestört abläuft, und da eine Blüte, vor St. Vitus abgeblüht, einen bedeutenden Vorsprung hat, der kaum mehr verlorengeht.

Ferner heißt es auch:

*Regnet es zur Zeit der Weinblüte, so ist nicht nur die nächste Lese schlecht, sondern der Weinstock verliert für einige Jahre seine Fruchtbarkeit.*

Dieser Spruch bezieht sich darauf, daß eine kalte Sommerwitterung die Entwicklung der nächstjährigen Fruchtaugen sehr ungünstig beeinflusst.

Auf dieselbe Tatsache bezieht sich der alte Winzerspruch:

*Zu einem guten Weinjahre gehören zwei Jahre.*

Im ersten müssen die Fruchtaugen entstehen, im zweiten die Trauben zur Reife gelangen; daher denn auch häufig nach einem schlechten Weinjahre mit verregneter Blüte ein Weinjahr mit geringem Traubenansatz folgt.

Vom Erntewetter wird gesprochen:

13. VII. *Bringt Margarete Regen statt Sonnenschein,  
So kommt das Korn schlecht herein.  
Margaretentag Regen, bringt keinen Segen.*
25. VII. *Drei Tage vor Jakobi Regen,  
Bringt keinen guten Erntesege.*
26. VII. *Ist Sankt Anna klar und rein,  
Wird bald das Korn geborgen sein;  
Ist Sankt Anna regenreich,  
Wird es sicher nicht sogleich.*

Auf die infolge sommerlicher Hitze eintretende Notreife durch Verkürzung der Vegetationszeit infolge von Dürre bezieht sich wohl:

25. VII. *Fällt vor Jakobus die Blüte vom Kraut,  
Wird kein gut' Kartoffel erbaut.*

Der Regen im Sommer gefährdet durch die Begünstigung von Infektionen durch Pilze besonders die Nüsse:

24. VI. *Regnet's auf Johannistag,  
Ist's der Haselnüsse Plag.*

Oder:

*Tritt auf Johanni Regen ein,  
So wird der Nußwachs nicht gedeihen.*

Aber auch im Juli ist ein Regen den Nüssen nicht förderlich:

13. VII. *Margret pißt in die Nüsse.*

Und ferner:

22. VII. *Sünste Magdalene frett die Nüete allene.*

Auch den Eicheln soll ein Regen um jene Zeit nicht wohlthun:

25. VII. *Regnet es am Jakobstag oder drei Tage vorher, so verderben die Eicheln.*

Aber auch dem Weinstock wird andauernde Nässe im Hochsommer gefährlich:

26. VII. *Anmatag naß,  
Nimmt der Wein ab bis ins Faß,*

da Anna auch ein Lostag ist.

Oder anders gesagt:

23. VII. bis 23. VIII. *Was die Hundstage gießen,  
Muß die Traube büßen.*

Im Juli ist überhaupt schönes Wetter erwünscht:

*Im Juli muß vor Hitze braten,  
Was im September soll geraten.*

Aber ebenso auch im August:

10. VIII. *Um St. Laurentii Sonnenschein,  
Verheißt ein gutes Jahr dem Wein.*

Oder:

*Sankt Laurenz mit heißem Hauch,  
Füllt dem Winzer Faß und Schlauch.*

Und wenig später:

15. VIII. *An Maria Himmelfahrt Sonnenschein,  
Bringt viel Obst und guten Wein.*

Auch im September ist Regenwetter für den Wein noch gefährlich:

21. IX. *Wenn Matthäus weint statt lacht,  
Essig aus dem Wein er macht;  
Matthäus mit viel Wasser,  
Ist guten Weines Hasser.*

## XI. Die Lostage

Das Volk versteht unter Lostagen jene Tage, deren Witterungsverlauf für das Wetter kürzerer oder längerer Zeiträume entscheidend sein soll. Auch diejenigen Tage, welche das Wetter künftiger, fernerliegender Perioden vorherbezeichnen, werden gelegentlich als Lostage bezeichnet; auf die völlige Sinnlosigkeit dieser wurde schon oben hingewiesen. Auch die für Anbau und Ernte wichtigen Tage, deren in den vorhergegangenen Kapiteln Erwähnung geschah, werden mitunter fälschlich Lostage genannt. Hier soll nur von den eigentlichen Lostagen gesprochen werden.

In der beigedruckten Kalenderübersicht (siehe Beilage II) sind diejenigen Lostage, deren Wetter angeblich längere Zeit andauert, mit einem \* bezeichnet, diejenigen Tage, an denen ein Witterungswechsel eintreten soll, mit einem †.

Überblickt man die Übersicht über das ganze Jahr, so zeigt sich eine Häufung der mit einem \* bezeichneten Tage zu gewissen Jahreszeiten. Außerdem fällt auf, daß in fast allen Monaten etwa der 25. ein Lostag oder doch sonst bemerkenswert ist, oft sogar ein Feiertag, und daß sehr oft eine Häufung von Feiertagen und Lostagen um jene Zeit eintritt:

24. I. *Thimotheus* †; 25. I. *Pauli Bekehrung* †; 22. II. *Petri Stuhlfeier* \*; 23. II. mittlerer Wert für *Aschermittwoch* \*; 24. II. *Matthias* \* †; 4. III. Tag an dem ehemals Fronleichnam (*Corp. Domini*) gefeiert wurde; 25. III. *Maria Verkündigung* (kathol. Feiertag); 24. IV. *Georg* \* †, danach 25. IV. *Markus*, wird noch in vielen Gegenden mit einer Bittprozession gefeiert; 25. V. *Urbanus* (Weinheiliger); 24. VI. *Geburt Johannis* \*, Sommersonnenwende; 25. VII. *Jakob*, danach 26. *Anna* \*; 24. VIII. *Bartholomäus* \*; 24. IX. *Johannis Empfängnis* (abgebrachter Feiertag); 25. XI. *Katharina* (abgebrachter Feiertag); 24. XII. *Weihnachtsabend* \* †, Wintersonnenwende.

Es macht den Eindruck, als ob in irgend einer Zeit der Monatsanfang um den 25. herum stattgefunden hätte, so daß viele Lostage sich dann einfach aus dem Aberglauben erklären, daß der erste Tag einer Reihe als „Anführer“ gewissermaßen den Charakter der Reihe bestimmt.

Auch der 8., 9. oder 10. ist in vielen Monaten ein Lostag oder ein Feiertag, so:

9. III. *Vierzig Ritter* \*; 8. IV. mittlerer Wert für *Ostersonntag* \*; 8. V. *Michael Erzengel*; 8. VI. *Medardus* \*;

Additional material from *Bauernregeln und Lostage  
in Kritischer Beleuchtung*, ISBN 978-3-662-39244-7,  
is available at <http://extras.springer.com>



# Übersichtskalender der Tage der Bauernregeln und der Lostage

† Tage an denen sich das Wetter ändern soll.

\* Tage deren Witterungscharakter längere Zeit anhalten soll.

Bewegliche Feste des Osterkreises sind mit ihrem mittleren Datum in *Kursiv* eingesetzt.

Jänner		Februar		März		April		Mai		Juni	
1.	Neujahr	1.		1.		1.	<i>Palmsonntag</i>	1.	Walp., Ph.u.J	1.	Fortunatus
2.	Makarius	2.	M. Lichtmeß	2.		2.		2.		2.	
3.		3.	Blasius	3.	* Kunigunde	3.		3.		3.	
4.		4.		4.		4.	Ambrosius	4.	Florian	4.	
5.		5.	† Agathe	5.		5.		5.		5.	Bonifazius
6.	† Drei König	6.	Dorothea	6.		6.		6.		6.	
7.		7.		7.		7.		7.	Stanislaus	7.	<i>Corp. Domini</i>
8.		8.		8.	* Cyprian	8.	* <i>Ostersonntag</i>	8.	Michael E.	8.	* Medardus
9.		9.	Apollonia	9.	* Franz. 40 R.	9.		9.	Nikol., Hiob	9.	* Margareta
10.	Paulus	10.		10.	* Vierz. Märt.	10.	Ezechiel	10.		10.	* Barnabas
11.		11.		11.	<i>Oculi</i>	11.		11.	Mamertus	11.	
12.		12.	Severin	12.	Gregor	12.		12.	Pankraz	12.	
13.		13.		13.		13.		13.	Servaz	13.	Anton
14.	* Felix	14.	Valentin	14.		14.	Tiburtius	14.	Bonifaz	14.	
15.		15.		15.		15.		15.	Sophie	15.	Vitus
16.	Marzellus	16.		16.		16.	Albinus	16.	Johann v. N.	16.	Benno
17.	† Anton	17.		17.	* Gertrud	17.		17.	<i>Chr. Himmf.</i>	17.	
18.	* Petri Stuhlf.	18.		18.	<i>Lätare</i>	18.		18.		18.	
19.		19.		19.	Joseph	19.		19.		19.	
20.	Fabian u. Seb.	20.		20.		20.		20.		20.	
21.	Agnes	21.		21.	Benedikt	21.		21.		21.	Albanus
22.	Vinzenz	22.	* Petri Stuhlf.	22.		22.		22.		22.	
23.		23.	* <i>Aschermittw.</i>	23.		23.		23.		23.	
24.	† Timotheus	24.	† Matthias	24.	<i>Corp. Domini</i>	24.	*† Georg	24.		24.	* Johann d. T.
25.	† Pauli Bek.	25.		25.	M. Verkünd.	25.	Markus	25.	Urban	25.	
26.		26.		26.		26.		26.		26.	
27.		27.	<i>Invokavit</i>	27.	Ruprecht	27.		27.	<i>Pfingstsonnt.</i>	27.	* Sieben Schl.
28.		28.		28.		28.	* Vitalis	28.		28.	
29.		29.	Roman	29.		29.	Sibylle	29.		29.	* Peter u. Paul
30.		30.		30.		30.		30.		30.	Pauli Ged.
31.	Virgilius	31.		31.		31.		31.	Petronella	31.	

  

Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
1.	* Theobald	1.	Petri Kettenf.	1.	* Aeg., Verena	1.		1.	Allerheiligen	1.	Eligius
2.	* M. Heimsuch.	2.		2.		2.	Leodegar	2.	Allerseelen	2.	
3.		3.		3.		3.		3.		3.	
4.	* Prokop, Ulr.	4.	Dominikus	4.		4.		4.		4.	Barbara
5.		5.	M. Schnee	5.	Laurentius	5.		5.		5.	
6.		6.		6.		6.		6.		6.	Nikolaus
7.		7.		7.		7.		7.		7.	
8.	Kilian	8.		8.	* M. Geburt	8.		8.		8.	
9.		9.		9.	Gorgon	9.	Dionysius	9.		9.	
10.	* 7. Br., Amalia	10.	* Laurentius	10.	* Paphnutius	10.		10.		10.	
11.		11.		11.		11.		11.	* Martin	11.	
12.		12.		12.		12.		12.		12.	
13.	* Margareta	13.	* Kassian	13.		13.		13.		13.	(Luzia)
14.		14.		14.		14.		14.		14.	
15.		15.	* M. Himmelf.	15.		15.	Theresia	15.		15.	
16.		16.		16.		16.	Gallus	16.		16.	
17.	Alexius	17.		17.	Lambert	17.	Hedwig	17.		17.	
18.		18.		18.		18.	Lukas	18.		18.	
19.		19.	† Ludw., Sebald	19.		19.		19.	Elisabeth	19.	
20.	* Elias	20.		20.		20.		20.		20.	
21.		21.		21.	* Matthäus	21.	Ursula	21.	M. Opferung	21.	Thomas Ap.
22.	* Magdalena	22.	Symphorian	22.	Mauritius	22.		22.	Cäcilia	22.	
23.	Hundst. Anf.	23.	Hundst. Ende	23.	Thekla	23.	Severin	23.	Klemens	23.	
24.		24.	* Bartholom.	24.	Joh. Empf.	24.		24.		24.	*† Adam u. Eva
25.	Jakob	25.		25.	Kleophas	25.		25.	Katharina	25.	Christt. (Luz.)
26.	* Anna	26.		26.		26.		26.		26.	Stephan
27.		27.		27.		27.		27.		27.	Joh. Evang.
28.		28.	Augustinus	28.		28.	Simon u. Juda	28.		28.	
29.		29.	Joh. Enth.	29.	* Wenzel	29.		29.		29.	ThomasB.
30.	* Abdon u. S.	30.		30.	Michael	30.		30.	* Andreas	30.	
31.		31.		31.	Hieronymus	31.		31.		31.	Sylvester

10. VII. *Sieben Brüder* \*; 10. VIII. *Laurentius* \*; 8. IX. *Maria Geburt* \*; 10. XI. *Martin* \*, jetzt am 11. gefeiert; 8. XII. *Maria Empfängnis*.

Auch gegen Ende des Monats findet sich oft ein Lostag, einige davon sind noch bestehende oder abgeschaffte Feiertage, nämlich: 30. IV./1. V. *Walpurgisnacht* \* (in den Nordländern noch gefeiert. Heilige: *Philipp und Jakob*); 29. VI. *Peter und Paul* \*; 29. VIII. *Johannes Enthauptung*; 9. IX. *Erzengel Michael* \*; 28. X. *Simon und Judä*; 30. XI. *Andreas* \*; 29. XII. *Thomas*.

Alle die angeführten Tage scheinen seit alters her, vielleicht aus der germanischen Vorzeit, gefeiert worden zu sein und wurden daher auch von der Kirche mit hervorragenden Heiligen bedacht; so finden sich an diesen Tagen fast sämtliche Apostel, einige davon mehrfach, der Erzengel Michael, Johannes der Täufer, auch mehrfach die Gottesmutter und schließlich zu Weihnachten der Erlöser selbst.

Der angeführte Umstand mahnt zu einer gewissen Vorsicht bei der Benützung der vorangeführten Tage als Lostage im Sinne von Wetteranzeigern für eine längere Zeit.

Trotzdem kann den Lostagen eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden, doch muß man sich bei der Auslegung der Regeln einer kleinlichen Auffassung enthalten und darf auch nicht übersehen, daß viele von ihnen durch die Kalenderreform und die Umlegungen der Heiligen von ihrem ursprünglichen Standorte mehr oder weniger weit wegverschoben wurden.

Viele Lostageregeln fußen auf der Tatsache, daß das Wetter in Mitteleuropa zwischen Perioden ozeanischer Witterung mit kühler, regnerischer Sommerwitterung und warmem, regnerischem Winterwetter und Perioden kontinentalen Wetters mit klarer, kalter Winter- und trockener Sommerwitterung hin und her schwankt, daß aber ein bestimmter Witterungscharakter sich gewöhnlich durch längere Zeit erhält.

So beziehen sich z. B. mehrere Sprüche darauf, daß eine späte Kälte im Frühjahr oft ein großes Beharrungsvermögen aufweist:

22. II. *Wenn's friert auf Petri Stuhlfeier,  
Friert's noch vierzehnmal heuer.*

9. III. *Wie das Wetter auf Vierzig Ritter ist, so bleibt es  
vierzig Tage lang.*

17. III. *Friert's an St. Gertrud,  
Der Winter vierzig Tage nicht ruht.*

Die meisten Lostage gruppieren sich um die sommerliche Regenzeit, die nach Jahren verschieden bald früher, bald später eintritt, verschieden lang anhält und oft sowohl dem Heu als auch dem Getreide und namentlich dem Weinstock gefährlich wird.

Sie beginnt in manchen Jahren schon im ersten Junidrittel und hat dann oft langen Bestand:

8. VI. *Macht Medardus naß,  
So regnet's ohne Unterlaß.*
10. VI. *Regnet's am Margaretentage,  
Dauert der Regen vierzig Tage.*
11. VI. *Regnet's an St. Barnabas,  
Schwimmen die Trauben bis ins Faß.*

Doch tritt die Regenzeit in der Regel erst gegen Johannis ein (Johannisregen), vorher ist es oft anhaltend recht trocken, daher besagt eine Regel:

24. VI. *Vor Johannis müssen die Priester um Regen bitten,  
nach Johannis kann man es selber.*

Ist die Regenzeit aber einmal eingetreten, so hat sie eine gewisse Dauer und Beständigkeit:

24. VI. *Regnet's am Johannistag, so regnet's noch vierzehn  
Tage.*

Johannis, die vorchristliche Sommersonnenwende, hat ebenso wie Weihnacht und Walpurgis die größte mythische Bedeutung. Die Bucheckern stehen nach der Sage zur Mittagsstunde offen, die Johannishand (Wurzelknolle von Orchideen) wächst um dieselbe Zeit aus der Erde heraus usw.

In der nächsten Zeit folgen noch mehrere wichtige Lostage:

27. VII. *Kommt Ladislaus im Regen,  
So regnet's allerwegen.*

Auch für denselben Tag:

*Wie das Wetter am Siebenschläfertag, so soll es  
sieben Wochen bleiben.*

1. VII. *Wenn Juli fängt mit Tröpfeln an,  
So wird man lange Regen han.*

Die Beständigkeit des Regenwetters um jene Zeit kennzeichnet am besten:

2. VII. *Wie die heilige Jungfrau fortgegangen,*  
 22. VII. *Wird Magdalena gern empfangen.*

Weitere Lostage sind dann 26. VII. *Anna* und 15. VIII. *Maria Himmelfahrt*, doch ist Spätsommer und Frühherbst oft durch trockenes, beständiges Wetter ausgezeichnet, demgemäß ist auch in vielen Regeln von schönem Wetter die Rede, dessen Weiterbestand verheißen wird:

10. VIII. *Laurentius heiter und gut,*  
*Einen schönen Herbst verheißen tut.*  
 1. IX. *Ist Ägidi ein heller Tag,*  
*Ich dir schönen Herbst ansag.*  
 9. IX. *Ist es an St. Gorgon schön,*  
*Wird man's 40 Tage so seh'n.*

Die nächste Regel lautet unbestimmt:

21. IX. *Wie's Matthäus treibt,*  
*So es noch vier Wochen bleibt.*

Einige Regeln betonen einen gewissen Ausgleich und besagen z. B., daß bei allzu warmem Winterwetter das Frühjahrswetter ungünstig ist, wie z. B.:

*Grüne Weihnachten, weiße Ostern.*  
*Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee.*

Eine höchst eigentümliche Regel endlich, die dringend einer Nachprüfung durch die Meteorologen unterzogen werden sollte, ist folgende:

29. IX. *So viele Tage es vor St. Michael reißt,*  
*So viele wird es nach St. Georg Fröste geben.*

Und in Böhmen:

28. IX. *Soviele Fröste vor Wenzeslaus fallen,*  
 1. V. *Soviele werden nach Jakobi folgen.*

Im niederösterreichischen Weinlande traf es sich in den letzten Jahrzehnten wiederholt, daß auf frühe Herbstfröste ein gefährlicher Spätfrost im Frühjahr folgte, so insbesondere in den Jahren 1902/1903, 1925/1926.

## XII. Das Vorfühlen des Wetters

Das Volk glaubt seit alters her, daß einzelne Lebewesen, insbesondere Tiere, imstande sind, das Wetter, insbesondere die Strenge oder Milde des kommenden Winters, vorauszuahnen und sich danach einzurichten. Der gegenwärtige Stand der Wissenschaft gestattet uns keinerlei Urteil darüber, ob derartige „Vorführung“ überhaupt möglich ist und welchen Wert die darauf bezüglichen Regeln haben; ihre weite Verbreitung würde allerdings darauf hindeuten, daß auch sie möglicherweise einen richtigen Kern enthalten. Eine Lösung des Problems kann auch hier nur das Experiment, d. h. langjährige exakte Beobachtung bringen.

Als Frühlingszeichen seien angeführt:

*Wenn im März die Kraniche zieh'n,  
Werden bald die Bäume blüh'n.*

Oder:

*Hasen, die springen,  
Lerchen, die singen,  
Werden sicher den Frühling bringen.  
Schreit der Kuckuck viel im März, klappert der  
Storch und zieht die wilde Gans ins Land, so gibt's  
einen guten Frühling.  
Von wilden Blümchen die roten  
Und Spechte sind Frühlingsboten.*

Frösche sollen das Sommerwetter vorauswissen:

*Wenn der Froschlauch im Lenz tief im Wasser war,  
Auf trockenen Sommer deutet das,  
Liegt er flach nur oder am Ufer gar,  
Dann wird der Sommer besonders naß.*

Ähnliche Vorauskenntnis schreibt das Volk den Wildenten, Kiebitzen, Wachtelkönigen, Seeschwalben zu.

Das Wichtigste aber, mit dem sich die Regeln, die von wissenden Tieren handeln, befassen, ist die Voraussage des Winterwetters:

Vor allem wird behauptet, daß die Ameisen darüber Bescheid wissen:

26. VII. *Werfen die Ameisen am Annatag oder überhaupt  
im Sommer höher auf,  
So folgt zuverlässig ein harter Winter drauf.*

Auch die Störche sind wetterkundig:

24. VIII. *Bleiben die Störche noch nach Bartholomä,  
So kommt ein Winter, der tut nicht weh.*

Und andere Zugvögel:

29. IX. *Sind Zugvögel nach Michaelis noch hier,  
Haben bis Weihnachten lind' Wetter wir.*

*Wenn die wilden Gänse wegfliegen, so ist bald der  
Winter zu erwarten.*

Dagegen:

*Treffen die Streichvögel zeitig ein,  
Wird früh und streng der Winter sein.  
Bleiben die Schwalben lange,  
So sei vor dem Winter nicht bange.*

Einen strengen Winter verheißt ein guter Mastzustand der Tiere des Waldes:

*Fette Vögel und Dachse,  
Pfeift im Winter die Achse.*

Diese Regel scheint allerdings durchaus unrichtig zu sein, da ja der Mastzustand der Tiere vom vergangenen Wetter und nicht vom künftigen abhängt.

Ebenso dürfte der schwäbische Spruch:

29. IX. *Wenn Michel viel Eicheln bringt,  
Weihnachten die Felder mit Schnee dann düngt,*

jeder Begründung entbehren. Eher scheinen schon die Regeln einleuchtend:

*Je mehr Wildgänse, desto länger der Winter;  
Je mehr Goldammern, desto höher der Schnee.*

sowie auch:

*Siehst du fremde Wandervögel,  
So wird's kalt nach alter Regel.*

Dieselbe Regel kommt auch in der Leseart vor:

*Kommen des Nordens Vögel an,  
Zeigt es starke Kälte an.*

Sie wird damit begründet, daß das Kaltwetter im Norden, das die Vögel zur Abwanderung bringt, oft genug seinen Einfluß bis in unsere Gegenden geltend macht.

Wieso die *Farbe des Brustbeins der* (gebratenen!) *Martinsgans* das Wetter des Winters vorherbedeuten mag, ist wohl ganz unverständlich!

Ebenso gehört in das Reich des Aberglaubens der Spruch:

*Ist die Hechtsleber der Galle zu breit, vorn spitz,  
Nimmt harter Winter lange Zeit in Besitz.*

Auch die Heranziehung der Schnecken als Wetterpropheten ist wohl unbegründet; auch ihr Verhalten hängt vom gegenwärtigen Wetter ab, nicht vom künftigen, so daß die Regel:

*Wenn sich die Schnecken früh deckeln, so gibt's  
einen frühen Winter.*

wohl nicht gilt.

Weitverbreitet ist auch die Meinung, daß das Fell der Säugetiere dem zu erwartenden Winter angepaßt ist, z. B.:

*Trägt's Häschen lang sein Sommerkleid,  
So ist der Winter auch noch weit.*

Oder in anderer Leseart:

*Je rauher der Hase,  
Je kälter die Nase.*

Auch das Verhalten der Mäuse wird beobachtet:

*Scharren die Mäuse tief sich ein,  
Wird's ein harter Winter sein;  
Und viel härter noch  
Bauen die Ameisen hoch.*

Dagegen wieder:

*Tummeln sich noch die Haselmäuse,  
Ist es noch weit mit des Winters Eise.*

Ganz eigentümlich und einer Nachprüfung, die auf statistischem Wege aus der Vergangenheit wohl möglich wäre, dringend bedürftig ist die in verschiedenen Regeln auftretende Behauptung, daß ein früher Laubfall der Holzgewächse einen milden, ein später dagegen einen harten Winter ankündige. So z. B.:

11. XI. *Wenn das Laub von Bäumen und Reben vor  
Martini nicht abfällt, folgt ein kalter Winter.*

Oder aus der „*Oeconomia*“ des COLERUS (Wittenberg 1604):

*Ob der Winter kalt oder warm soll sein,  
So gehe am Allerheiligentag so fein  
In das Gehölz zu einer Buchen,  
Allda magst folgendes Zeichen suchen:  
Hau einen Span davon, und ist er trucken,  
So wird ein warmer Winter herrucken;  
Ist aber naß der abgehau'ne Span,  
So kommt ein kalter Winter auf den Plan.*

Ferner:

*Hält der Baum die Blätter lang,  
Macht ein später Winter bang.*

Oder:

*Sitzen die Birnen fest am Stiel,  
Bringt der Winter Kälte viel.*

Damit steht in Widerspruch die in Böhmen verbreitete Regel:

29. IX. *Fallen die Eicheln vor Michaeli ab,  
So kommt der Winter frühzeitig.*

Auch die Königskerze und das Heidekraut (*Calluna*) dienen als Orakelpflanzen für den Winter. Wenn das Heidekraut bis in die Spitzen blüht, so gibt es nach einer weitverbreiteten Meinung einen strengen Winter. In Ost- und Westpreußen richtet man sich mit der Wintersaat nach dem Blühen des Heidekrautes: Blüht es an den unteren Stengelabschnitten, so sät man zeitig, blüht es in der Mitte, so sät man um Michaelis, blüht es an der Spitze, so ist die Saat nach Michaelis vorzuziehen.

Auch am Himmel soll sich das Winterwetter ankündigen:

*Höhenrauch im Sommer —  
Ist der Winter kein Frommer.  
Im August blüht der Schnee für den nächsten Winter.*

(Bezieht sich auf die Schäfchenwolken.)

*Oktobernordlicht, glaubt es mir,  
Verkündet harten Winter dir.*

Einzelne der vorgenannten Regeln, so insbesondere die letzte, werden neuestens von den Anhängern der Hörbiger-schen Glazialkosmogonie zu erklären versucht.

### Schlußwort

Wenn auch manche der hier mitgeteilten Bauernregeln uns unerklärlich, ja unsinnig erscheinen (und noch mehr natürlich viele hier nicht angeführte auch tatsächlich ganz unsinnig sind), so glaube ich doch gezeigt zu haben, daß in vielen Sprüchen ein guter Kern steckt und sie wohl wert sind, weiter bewahrt und gekannt zu werden, wie auch viele der auf das menschliche Leben bezüglichen, aus alten Zeiten uns überkommenen Sinnsprüche uns auch heute noch beachtenswert erscheinen. Freilich stammen viele der letzteren aus Zeiten, in denen die Lebensbedingungen leichter waren als sie heute sind und in denen man daher leichter als jetzt die Schlußverse der rheinischen Anbauregel befolgen konnte, die da lauten:

*Fang Wachteln Bartholomäi,  
Heiz warm Natalis Domini,  
Iß Lammesbraten Blasii,  
Guten Häring Oculimeii,  
Trinke Wein vor Circulum anni.*

Verlag von Julius Springer, Wien und Berlin

---

Seit 1. Januar 1926 erscheint:

# Fortschritte der Landwirtschaft

Herausgegeben unter ständiger Mitwirkung der landwirtschaftlichen Lehrkanzeln an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten Österreichs, des Agrikulturchemischen, des Botanischen, des Chemischen Institutes sowie der Süddeutschen Forschungsanstalt für Milchwirtschaft der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei und der Bayerischen Landesanstalt für landwirtschaftliches Maschinenwesen in Weihenstephan bei München.

Schriftleitung: Professor Dr. Hermann Kaserer und  
Dr.-Ing. Rudolf Miklaur

Erscheint halbmonatlich

Preis: vierteljährlich 9.60 Schilling, 6 Reichsmark

*Der Inhalt ist in nachstehende Rubriken gegliedert:*

**Originalarbeiten**, darunter Versuchsergebnisse des Acker- und Pflanzenbaues, der Fütterungslehre und Tierzucht. Arbeiten aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Betriebslehre, der Landarbeitslehre und Maschinenverwendung, der Agrikulturchemie, der landwirtschaftlich-chemischen Technologie und des Molkereiwesens sowie der Grundwissenschaften (Chemie, Botanik, Physik usw.), soweit sie mit der Landwirtschaft unmittelbar zusammenhängen.

**Gutachten** von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.

**Ergebnisse** von Untersuchungen sonstiger Hilfsmittel der Landwirtschaft, wie Dünge-, Pflanzenschutzmittel u. dgl. sowie andere Veröffentlichungen von landwirtschaftlichen Versuchsanstalten. Zusammenfassung von wichtigen Errungenschaften in den einzelnen Spezialzweigen der Landwirtschaft, Sammelberichte über den gegenwärtigen Stand von Theorie und Praxis, alles in faßliche Form für jene Interessenten gebracht, die sich nicht mit dem betreffenden Spezialgebiet eingehend zu befassen vermögen, jedoch über die Ergebnisse orientiert zu werden wünschen.

**Vorträge** wissenschaftlichen Inhaltes aus landwirtschaftlichen Körperschaften.

**Aus den Grenzgebieten.** Diese Rubrik soll Anregungen aus der Medizin, der Naturwissenschaft und der Technik für die Landwirtschaft vermitteln.

**Vorläufige Mitteilungen.**

**Aus der Praxis.** Anregungen und Winke praktischer Art, insbesondere für die Durchführung von Versuchen im Gesamtgebiete der Landwirtschaft.

**Aus Archiven und Zeitschriften.** Kurze Referate über den Inhalt der führenden landwirtschaftlichen und landwirtschaftlich-technischen Zeitschriften sowie jener Abhandlungen in anderen Zeitschriften, welche für den Landwirt und den landwirtschaftlichen Forscher von Bedeutung sind.

**Buchbesprechungen.**

**Kleine Mitteilungen.**

**Industrieberichte.**

**Verhandlungsberichte** landwirtschaftlich-wissenschaftlicher Vereine